

ein starrer Anhänger des heidnischen Cultus, an dessen Erhöhung er in seinen ersten Regierungsjahren eifrig gearbeitet hatte; bald jedoch geschah in seinem Innern eine Umwandlung. Nestor (Chron. c. 40—42) erzählt ausführlich von bulgarischen, jüdischen, deutschen und griechischen Missionaren, welche ihn für ihren Glauben gewinnen wollten, ebenso von Gesandtschaften, welche Wladimir in die Länder der Bulgaren, Deutschen und Griechen behufs Erforschung des wahren Glaubens abgeschickt haben soll; doch wird diese ganze Erzählung dem Gebiete der Sage zuzuwenden sein. Endlich ließ sich Wladimir zu Cherson taufen (988) und erhielt von seinen nunmehrigen Freunden und Bundesgenossen, den oströmischen Kaisern Basilius II. und Constantin, deren Schwester Anna zur Gemahlin. Mit dem Bischof Michael und vielen Priestern, mit vielen heiligen Geräthen und Reliquien, darunter denen des heiligen Papstes Clemens und dessen Schülers Phoebus, lehrte er nach Kiew zurück. Hier erachtete es Wladimir, in der Taufe Basilius genannt, als seine wichtigste Regierungsaufgabe, die Christianisirung seines ganzen Volkes durchzuführen. Nestor berichtet (l. c. c. 43), daß Wladimir zuerst die heidnischen Standbilder und Cultusstätten zerstören ließ und dann durch ein Edict alle seine Unterthanen unter Androhung seines Zornes aufforderte, sich am festgesetzten Tage am Ufer des Dnjepr zur heiligen Taufe einzufinden. Diesem Befehle habe das Volk gehorcht, und Alle hätten an Einem Tage die heilige Taufe empfangen. Die ganze Erzählung ist jedoch unwahrscheinlich. Der vom Patriarchen Chrysoberges nach Rußland geschickte Bischof Michael konnte es unmöglich gebilligt haben, daß das Volk, ohne vorausgegangene Belehrung, wie eine willenlose Herde zur Taufe getrieben werde. Im Gegentheil scheint es, daß die Russen von den mit Wladimir gekommenen Priestern und von einheimischen Christen belehrt und dann der Feierlichkeit wegen etwa an einem Festtage in größerer Zahl getauft worden sind. Nestor selbst widerlegt die allgemeine Annahme, wonach die Russen an Einem Tage die heilige Taufe empfangen haben, wenn er berichtet, daß „Wladimir in Städten Kirchen zu bauen und Priester anzustellen und das Stadt- und Landvolk zur Taufe zu führen begonnen hat“. Jedenfalls hat aber das Beispiel des Regenten viele Russen zur Annahme des Christenthums bewogen, und Wladimir suchte auch durch Gründung von Kirchen, Schulen und Städten dem Christenthum Vorschub zu leisten. Seine ehemals kriegerische und heutzuglerige Natur hatte sich in Milde und väterliche Sorge für das Wohl seiner Unterthanen verwandelt. Er wurde von der dankbaren Nachwelt mit dem wohlverdienten Ehrennamen „der Große“ geschmückt, weil er durch seine kluge und umsichtige Regierung sein Land und Volk groß und glücklich machte. Er entfernte die raublustigen Wärdägen, beschwichtigte die rebellischen Unterthanen, besetzte oder entfernte die räuberischen

Nachbarn und dehnte die Grenzen seines Reiches aus. Was aber das Wichtigste ist: er erhob das Christenthum zur herrschenden Religion, gründete Städte, baute Kirchen und Schulen, war ein Vater der Armen, Kranken und Verlassenen, wirkte überhaupt als wahrer Landesvater. Deshalb heißt er auch der „Apostelgleiche“ und wird als Heiliger verehrt. Nach seinem Tode (am 15. Juli 1015) wurde er in einem marmornen Sarge neben seiner im J. 1011 gestorbenen Gemahlin in der von ihm zu Kiew erbauten Muttergotteskirche begraben. Das von Wladimir begonnene Werk setzte besonders sein Sohn und zweiter Nachfolger Jaroslaw (1019—1054) mit großem Eifer fort. Auch dieser errichtete Kirchen, Klöster und Schulen, ließ viele theologische Werke aus dem Griechischen in's Slavische übersetzen, begründete durch griechische Sänger den russischen Kirchengesang und gab ein Gesetzbuch heraus. Trotz Allem dauerten aber heidnische Sitten und Aberglaube bei dem Volke noch lange fort, und bis in's 13. Jahrhundert hinein gab es in verschiedenen Theilen des russischen Reiches noch Heiden, besonders unter den nicht-slavischen Stämmen, um deren Bekehrung sich namentlich die Mönche des Höhlenklosters zu Kiew verdient machten.

2. Anfänge des Schisma's. An der Spitze der ganzen russischen Kirche stand der Metropolit von Kiew (s. d. Art.). Die Annahme, daß die Metropole erst 1035 gegründet worden, oder daß sie ursprünglich in Perejaslaw gewesen, endlich daß es bis 1035 zwei Metropoliten in Rußland gegeben, ist nicht stichhaltig. Die Metropoliten erhielten von Anfang an ihre Weihe und Sendung vom griechischen Patriarchen, waren aber sonst in der Regierung ihrer Kirchenprovinz von demselben fast ganz unabhängig. Sie übten ihre geistliche Gewalt nach dem Romocanon aus, während ihnen durch Constitutionen der Kiewer Großfürsten auch in politischer Beziehung viele Rechte eingeräumt wurden. Sie besetzten auch die übrigen bischöflichen Stühle im Einvernehmen mit den Fürsten. Weil die ersten Metropoliten von den mit Rom noch in Verbindung stehenden Patriarchen geweiht worden waren, so standen sie auch mit dem Mittelpunkt der Kirche in Einheit. Allein da sie den Patriarchen von Constantinopel als ihren höchsten geistlichen Obern betrachteten, so gerieth die russische Kirche allmählig in eine völlige hierarchische und geistige Abhängigkeit von demselben. Sie wurde ein integrierender Theil der griechischen und blieb nur darin selbständig, daß sie sich beim Cultus der altslavischen Sprache bediente. Neben den Segnungen des Christenthums ging eben dadurch auch der mit vielen und großen Uebeln behaftete Geist der griechischen Kirche allmählig auf die russische über, und letztere, alles Eigenthümlichen bar, vermochte nur im kalben Widerschein der Mutterkirche zu glänzen, statt daß sie, mit der abendländischen Kirche vereinigt, an deren reicher Lebensentwicklung participirt hätte. Uebrigens war